Lichtgedanken
in dunkelster Stunde

von Bernhard Duhr S. J.



München-Regensburg 1918.
Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, A.G.

Lichtgedanken
in dunkelster Stunde

von

Bernhard Duhr S. J.

Aber nun fasse Mut, mein Volk, spricht der Herr,
fasse Mut und lege Hand an.

Aggäus 2, 5.

1918.

Verlagsanstalt vorm. G. J. Manz, Buch- und Kunstdruckerei, AG.,
München-Regensburg.

Inhaltsverzeichnis.

An den Leser!

Wer von uns ist heute nicht traurig?

Wer von uns bedarf heute nicht des Trostes?

Rings um uns Jammer, Verzagen, Verzweifeln. Liebgewordene, jahrhundertalte Einrichtungen hat der Sturm weggefegt; herrliche Luftschlösser sind über Nacht eingestürzt; glänzende Erwartungen zerronnen; schwarze Zukunftsbilder beängstigen die niedergebeugten Seelen.

Soll nun von uns das Wort aus Feindes Mund Geltung haben: als Sieger brutal, als Besiegte verächtlich?

Wie wir uns während des Krieges keiner Barbarei schuldig gemacht haben, so wollen und dürfen wir auch jetzt keine verächtliche Haltung zeigen. Wir müssen aufrechte Männer bleiben und auch in der dunkelsten Stunde und in der tiefsten Verdemütigung unsere Würde bewahren.

Man kann uns unser Gold nehmen, unsere Schiffe fortführen, unsere Waffenrüstung zerschlagen, unsern Namen in den Staub ziehen und zertreten — unsere Würde kann uns keine Macht der Welt rauben — wenn wir nicht wollen.

Fort mit allem unmännlichen Kleinmut, fort mit untätiger Fassungslosigkeit!

Auch bei uns müssen sich die Worte bewahrheiten, die das Grabmal des Freiherrn v. Stein zieren: Des gebeugten Vaterlandes ungebeugter Sohn!

Die Kraft dazu kann uns nur von oben werden. Wie nur Gott der Herr stärken konnte, die übermenschlichen Opfer der 50 Kriegsmonate in menschenwürdiger Weise zu ertragen, so kann nur Gott wiederum die Kraft geben, die noch schrecklicheren und furchtbareren Opfer der dunkeln Gegenwart und der vielleicht noch schwärzeren Zukunft mit Mannesmut auf uns zu nehmen und in treuer Pflichterfüllung und harter Arbeit uns zu betätigen.

Jetzt haben wir zu zeigen, was wir wert sind.

In dieser trübsten Zeit unseres armen Vaterlandes müssen wir uns jeden Tag von neuem an der Hand Gottes unseres gütigsten Vaters aufrichten. Er muß uns trösten und uns die Kraft verleihen, auch andere zu trösten und aufzurichten: „Der Vater der Erbarmungen und der Gott alles Trostes tröste uns in all' unserer Trübsal, damit wir andere in ihrer Trübsal trösten können." (2. Cor. 1, 4.)

Das ist der Zweck dieses Büchleins.

Möge es vielen Stab und Stütze sein.

München, am Feste unserer lieben heldenmütigen hl. Elisabeth 1918.

Der Verfasser.

Wo Trost suchen?

Wer kennt die Größe deiner Trübsal? Wer hat die Macht, sie zu lindern? Wer ist bereit und geneigt, deine Trübsal von dir zu nehmen, ja sie in heilige Freude zu verwandeln?

Da gibt es keine andere Antwort als Gott — Gott der Allwissende — Gott der Allmächtige — Gott der Allgütige.

So sicher es ist, daß das Haus, in dem du wohnst, nicht von selbst zusammengeflogen ist, sondern Dasein und Form einem persönlichen, denkenden und wollenden Baumeister zu verdanken hat, so sicher es ist, daß die vielen Rädchen deiner Taschenuhr sich nicht von selbst zusammengefügt, ebenso sicher ist es, daß die Welt mit ihren für uns unfaßbaren Weltweiten, mit ihrem die Jahrtausende hindurch bis auf die Sekunde richtiggehenden Riesenuhrwerk, mit ihrer wunderbaren Harmonie, mit all' ihrer Pracht und Herrlichkeit nicht von selbst aus Schlamm oder Gas sich entwickelt, sondern einem denkenden, ordnenden, machtvollen Geiste ihren Ursprung dankt. Deshalb künden uns alle Zeiten, alle Zonen, alle Zungen Gott als den Schöpfer des Himmels und der Erde.

Dieser allmächtige Schöpfer Himmels und der Erde ist dein Vater.

Er kennt deine Not, er will dich trösten und aufrichten

Eile zu ihm! Vertraue ihm!

Du hast auch keine andere Wahl. Du **mußt** zu Gott deine Zuflucht nehmen und ihm vertrauen mit derselben

Notwendigkeit, wie sich das Kind der Mutter, der Kranke dem Arzt, der Blinde seinem Führer anvertrauen muß.

Leid ohne Gott ist Hölle, Leid mit Gott kann zum Himmel werden.

Oder willst du etwa beim Atheismus Trost suchen? Der Atheismus versagt in tiefem Leid. Da vermag er nicht anders zu trösten, als mit grinsender Miene seinen Anhängern den Strick, das Giftglas, den Revolver zu zeigen.

Vater unser, der Du bist in dem Himmel!

Das ist der Fels, auf dem wir stehen, die sieghafte Lebensanschauung des Christen. Nicht ein blindes Schicksal waltet über uns, seelenlos, herzlos. Im Blick auf den, der uns das Vaterunser gelehrt, unseren gekreuzigten und auferstandenen Heiland, wird es uns zur seligsten Gewißheit, daß über allem Weltgeschehen ein Vaterherz für uns schlägt, daß ewige Liebe über uns wacht. Wer diese Gewißheit empfangen hat, ist stärker geworden als alles, was ihm widerfahren mag. Er weiß, daß Gott über uns Gedanken des Friedens und nicht des Leidens hat. Und mag es das letzte Opfer gelten und das herbste Leid: Selig, wer in Nacht und Grauen und Tod hinein in kindlichem Vertrauen zu rufen vermag: „Vater unser, der du bist in dem Himmel!"

Trotz allem, was jetzt seinen Vaternamen in den Staub zieht, dennoch wird es unserem Gebete stille, freudige Gewißheit: „Gott führt alles wohl." Er wird das wirre Weltgeschehen und der Menschen schmähliches Handeln so lenken, daß am letzten Ende nicht die Selbstsucht, sondern die Liebe triumphiert, daß sein Name herrlich wird in der Menschheit. Nicht daß wir mit billigem Trost das Leid in unseren Herzen betäuben wollten. Auch in unserem Empfinden sollen wir wahr und tapfer sein. Aber der Herr preist die Leidtragenden selig und verheißt ihnen, daß sie getröstet werden. Wir harren des Trostes.

Mag das Widergöttliche, die Sünde, das Haupt noch so frech auf dieser Erde erheben, der Gott, zu dem wir vertrauend beten, ist stärker als alle Macht der Finsternis. Die Zeit wird kommen, wo hier auf dieser Erde sein Königswille den letzten Sieg errungen hat; dann wird Gerechtigkeit und Friede sich küssen und Licht und Freude und Leben werden auf den Stätten der Schuld und des Todes weilen. Der Weg dahin führt wohl durch Kampf und Not.

Aber Jesus, der Kampfesfroheste unter allen Kämpfern, preist die Dulder selig. Sie sollen das Erdreich besitzen. Wir haben es in diesen harten Kriegsmonaten gelernt, daß zum Dulden mehr Kraft gehört, wie zum trotzigen Stürmen. Still jede Last zu tragen, die einem auferlegt ist, gelassen das herbste Opfer zu bringen, ist das nicht Kraft?

Das aber ist der Weg zu solcher Kraft, daß wir im Blicke auf unseren Heiland Gott ganz vertrauen, ihm ganz gehorchen, und unter dem Krachen der Geschütze oder auf dem schmerzensreichen Lager im Lazarett oder über den Gräbern die Hände falten und beten: Dein Wille geschehe, wie im Himmel, also auch auf Erden. (Brindl.)

Gottes Kraft und Gottes Huld.

(Isaias.)

Hört, ihr Himmel, und horche du Erde, denn Gott, der Herr, spricht:

Alles Fleisch ist wie Gras, und alle seine Pracht wie die Blume des Feldes. Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, wenn Gottes Hauch darüber bläst. — Es dorrt das Gras, es welkt die Blume, aber unseres Gottes Wort dauert ewig.

Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, noch sind eure Wege meine Wege; sondern wie die Himmel höher

sind als die Erde, so sind auch höher meine Wege, als eure Wege, und meine Gedanken höher als eure Gedanken.

Ewig derselbe ist Gott, der Herr, nicht matt wird Er, noch müde, und unerforschlich ist sein Verstand. Er gibt dem Matten Kraft, und Stärke dem Unvermögenden.

Gott, der Herr, ist unser Schirm: ein Schattendach bei Tag vor Sonnenhitze, ein Schutz und Zufluchtsort vor Wetter und vor Regen. Friedlich will Ich herabschauen auf meine Wohnung — gleich heiterer Sonnenwärme nach dem Regen, gleich Taugewölken am Erntetag, spricht Gott, der Herr.

Hebet auf zum Himmel eure Augen, und schauet auf die Erde drunten! Die Himmel werden wie Rauch vergehen, und die Erde wie ein Gewand veralten, und ihre Bewohner wie Fliegen hinsterben. Aber mein Heil soll ewig dauern, und meine Gerechtigkeit nicht vergehen.

Hebet empor eure Augen zu den Sternen, und sehet, wer ihr Schöpfer ist! Er führt hervor gezählt ihr Heer. Sie alle rufet er mit Namen. Vor seiner großen Stärke und mächtigen Kraft bleibt keiner aus. Wie sagst du denn: „Verborgen ist mein Weg dem Herrn, und meinem Gott bleibt mein Recht unbemerkt?"

Ist denn mein Arm so verkürzt, daß ich nicht retten kann? Und habe ich keine Kraft mehr zu befreien?

Seht! Ich trockne aus das Meer, wandle Ströme in Wüste: ihre Fische schmachten vor Wassermangel, sterben weg vor Durst: Ich kleide die Himmel in Dunkel, hülle sie in Trauergewand.

Seht, nicht gekürzt ist der Arm des Herrn, daß er nicht helfen könnte, noch ist taub worden sein Ohr, daß er nicht hören könnte! Nur eure Missetaten schieden euch und euren Gott, und eure Sünden bargen sein Angesicht vor euch, daß er nicht hörte.

Wie sich vermählt ein Jüngling mit einer Jungfrau, so wird sich mit dir vermählen dein Erbarmer.

Und wie sich freut ein Bräutigam seiner Braut, so wird sich deiner freuen dein Gott.

Wie wenn eine Mutter tröstet, so will ich euch trösten. Kann auch vergessen ein Weib ihres Säuglings, daß sie sich nicht erbarmen sollte des Sohnes ihres Leibes? Und ob auch sie seiner vergäße, so will ich doch dein nicht vergessen.

Sieh! in meine Hände habe ich dich gezeichnet.

Ju kurzem Zorn habe ich dich verlassen, aber mit großer Erbarmung will ich dich wieder aufnehmen.

Jn kurzem Grimme verhüllte ich mein Angesicht vor dir; aber mit ewiger Liebe will ich mich dein erbarmen.

Berge mögen wohl weichen, und die Hügel wanken; aber meine Gnade soll nicht von dir weichen, und mein Friedensbund nicht wanken!

Wären eure Sünden wie Scharlach: so sollen sie weiß werden wie Schnee! Wären sie röter als Purpur: so sollen sie der reinen Wolle gleichen! — — Schwinden mache ich wie ein Gewölk deine Uebertretungen, und deine Sünden wie Nebeldampf. Kehre heim zu mir, denn ich habe dich erlöst!

Sei nicht bange! Jch erlöse dich, ich rufe dich bei dem Namen: du bist mein!

Die Bürde nicht abschütteln.

Schwer lastet die Bürde und das Weh der Stunde auf dir. Willst du diese Bürde in Zorn abschütteln? Dann wird sie noch schmerzlicher auf die wunden Schultern drücken. Bist du aber bereit und willig, diese Bürde in Ergebung zu tragen, wird sie leichter und leichter, ja kann dir zur Erhebung der Seele dienen. Das Kreuz drückt den Widerwilligen, hebt empor den Gottergebenen. Je mehr Ergebenheit, um so mehr wird deine Seele gewinnen an Erleuchtung und Erstarkung. Himmlische Lichter werden in deiner Seele aufleuchten. Neue Erkenntnis und neues

Leben wird ihr zuteil. Im dunkeln Schacht der Trübsal siehst du dann die Himmelssterne selbst am Tage leuchten. Und aus dieser bisher ungekannten himmlischen Erleuchtung wird dir ungeahnte Stärkung kommen. Also vereinige deinen Willen mit dem Walten der höchsten Weisheit, die besser weiß, was dir gut ist, mit dem Willen der höchsten Liebe, die dich unendlich liebt, mit dem Willen der höchsten Macht, der alles untertan ist, und nichts widerstehen kann.

Psalm 61.

Soll nicht meine Seele Gott ergeben sein? * Von ihm kommt ja mein Heil.

Denn er ist auch mein Gott und mein Heiland, * mein Beschützer; ich werde nimmer wanken.

Wie lange noch stürmt ihr gegen einen Menschen los, * wollt ihr alle ihn vernichten wie eine fallende Wand und eine baufällige Mauer?

Wahrlich, sie sinnen darauf, meine Würde zu stürzen, dürstend laufe ich einher. * Mit ihrem Munde segnen und in ihrem Herzen fluchen sie

Doch sei Gott ergeben, meine Seele, * denn von ihm kommt meine Geduld.

Denn er ist mein Gott und mein Heiland, * mein Beschützer; ich werde nimmer weichen.

Wie Gott will — alles wie er will.

Zur Zeit der tiefsten nationalen Erniedrigung schrieb die Königin Luise vor hundert Jahren an ihren Vater (1808): „Mit uns ist es aus . . . Für mein Leben hoffe ich nichts mehr. Ich habe mich ergeben, und in dieser Ergebung in diese Fügung des Himmels bin ich jetzt ruhig und in solcher Ruhe, wenn auch nicht irdisch glücklich, doch, was mehr sagen will, geistig glückselig. . . Die göttliche

Vorsehung leitet unverkennbar neue Weltzustände ein, und es soll eine andere Ordnung der Dinge werden. . . Gewiß wird es besser werden: das verbürgt der Glaube an das vollkommenste Wesen. Aber es kann nur gut werden in der Welt durch die Guten . . . Ich glaube fest an Gott, also auch an die sittliche Weltordnung, deshalb bin ich in der Hoffnung, daß auf die jetzige böse Zeit eine bessere folgen wird . . . Wie Gott will; alles wie er will. Aber ich finde Trost, Kraft und Mut und Heiterkeit in dieser Hoffnung, die tief in meiner Seele liegt. Ist doch alles in dieser Welt nur Uebergang! Wir müssen durch. Sorgen wir nur dafür, daß wir mit jedem Tag reifer und besser werden." Am 17. Juni 1807 hatte dieselbe Königin ihrem Vater ihr Herz ausgeschüttet: „Es ist wieder aufs neue ein ungeheueres Unglück über uns gekommen . . . Bedenken Sie, wie mir dabei ist. Glauben Sie aber nicht, daß Kleinmut mein Haupt beugt. Zwei Trostgründe hab' ich, die mich über alles erheben: Der erste ist der Gedanke, wir sind kein Spiel des Schicksals, sondern wir stehen in Gottes Hand, und die Vorsehung leitet uns; der zweite, wir gehen in Ehren unter . . . Ich ertrage alles mit einer solchen Ruhe und Gelassenheit, die nur Ruhe des Gewissens und reine Zuversicht geben kann, deshalb seien Sie überzeugt, bester Vater, daß wir nie, nie ganz unglücklich sein können, und daß mancher mit Kronen und Glück bedrückt, nicht so froh, so glücklich ist, als wir es sind. Gott schenke jedem Guten den Frieden in seiner Brust, und er wird eine Ursache zur Freude haben."

Um Mitternacht.

Es war um Mitternacht im schönen Thüringer Lande. Eine der edelsten deutschen Fürstinnen wird in dunkler Stunde von einer verruchten Verbrecherbande aus ihrer Burg gejagt. Vertrieben nicht allein, sondern mit ihren armen Würmlein.

Wie die Legende erzählt, eilt die liebe hl. Elisabeth in das benachbarte Franziskanerkloster, wo gerade zur Mitternachtsmette geläutet wird. Sie bittet die Mönche, ein Tedeum zu singen für alles Leid und alle Unbill, die ihr in dieser Nacht widerfahren.

Beraubt, verhöhnt, vertrieben, verstoßen, nicht allein, sondern auch mit den armen unschuldigen Kindern, und doch für alles: Herr, großer Gott, wir loben dich und danken dir.

Noch eine Mitternacht.

Eine rührende überaus erhabene Szene! Paulus und Silas liegen im Gefängnis, ihre Füße im Stock, und sie beteten und priesen Gott um Mitternacht, so laut, daß alle Gefangenen es hörten. Sie waren von elenden Betrügern angegeben, dann gestäupt und schließlich in das innerste Gefängnis geworfen worden. Und doch in äußerster Finsternis, in tiefem Weh, um Mitternacht, beten sie und loben Gott. Sie klagen und jammern und murren nicht; sie tragen auch nicht in stillem Stumpfsinn ihr Leid, nein, sie beten, ja sie stimmen laut Jubelhymnen an.

Woher diese Stimmung, woher die Kraft, woher der Jubel in allem Leid? Während ihr leibliches Auge von Finsternis umgeben ist, während ihre Glieder in Fesseln liegen, hat sich ihrem geistigen Auge das Licht des Himmels gezeigt, ist ihre Seele aufgeschwungen zu Gott dem Tröster, dem Helfer, dem unendlich schönen und gütigen Vater.

So ist alle Finsternis verscheucht, alle Qual des Kerkers gelindert, die Seele mit ungeahnter Freude und Seligkeit erfüllt.

Also halte still — bete — vielleicht wird auch dir die Kraft des Allerhöchsten, daß du für alles Leid Gott danken und Jubelhymnen anstimmen kannst.

Die göttliche Mitternacht.

Meine Seele ist betrübt bis zum Tode. Betet, betet! Er kniete nieder, fiel auf sein Angesicht und betete: Mein Vater, wenn es möglich ist, so gehe dieser Kelch an mir vorüber! Doch nicht mein, sondern dein Wille geschehe!

Und in Todesangst versenkt betete er inständiger: Vater! nimm diesen Kelch von mir. Doch nicht wie ich will, sondern wie du willst. Es ward aber sein Angstschweiß wie Blutstropfen, die auf die Erde niederrannen.

Und er kam zu seinen Jüngern: Stehet auf, wachet und betet.

Dann ging er zum zweitenmal fort, betete und sprach: Mein Vater, wenn dieser Kelch nicht vorübergehen kann, ohne daß ich ihn trinke, so geschehe dein Wille. Und er betete zum dritten Male, indem er dieselben Worte wiederholte.

Dann kehrte er zurück und sagte zu seinen Jüngern: Es ist genug. Die Stunde ist gekommen. Stehet auf, lasset uns gehen.

Und mit Mut und Festigkeit ging der Herr seinen unversöhnlichen, rachsüchtigen Feinden entgegen.

Die schrecklichste Tragödie, die die Menschengeschichte kennt, hatte begonnen.

Das grauenhafteste Verbrechen der Menschheit wurde aber zugleich zum größten Triumph der göttlichen Liebe und Erbarmung.

Wer kann uns scheiden von Gott?

Unser sittliches letztes Endziel ist nicht irdisches Glück, nicht Sieg des irdischen Vaterlandes, sondern Sieg Gottes, Sieg des Gottesreiches. Der Sieg Gottes ist unfehlbar gewiß unser Sieg, wenn wir treu zu Gott halten: Ist Gott für uns, wer wird gegen uns sein? Von Gott kann uns aber nichts in der Welt trennen, als nur unser freier Wille.

„Wer wird uns scheiden von der Liebe Christi? Trübsal? Oder Angst? Oder Verfolgung? Oder Hunger? Oder Blöße? Oder Gefahr? Oder Schwert?" Nichts, gar nichts, auch nicht die tiefste nationale Verdemütigung, die schmählichste Beraubung, die erniedrigendste Knechtschaft in Feindesland kann uns von Gott scheiden, „denn ich bin gewiß, weder Tod noch Leben und noch irgendetwas wird uns trennen können von der Liebe Gottes in Christus Jesus, unserem Herrn." (Röm. 8, 31 ff.)

Von Gott vergessen?

In Leid und Trübsal fühlt sich der Mensch so verlassen. Da kommt dann die zweifelnde Angst, auch Gott gedenke seiner nicht.

Der Herr gibt die Antwort: Nur keine Furcht vor denen, die den Leib töten, die Seelen aber nicht töten können.. „Verkauft man nicht fünf Sperlinge um zwei Pfennige? Und doch nicht ein einziger aus ihnen ist von Gott vergessen, nicht ein einziger von ihnen fällt zur Erde ohne euren Vater. Sogar auch die Haare eures Hauptes sind alle gezählt. Fürchtet euch also nicht! Ihr seid mehr wert als viele Sperlinge." Matth. 10, 28 f.

Liegt dir nichts daran, daß wir zugrunde gehen?

Der Sturm tobt gewaltig. Das kleine Schiff kracht in allen Fugen. Bald tanzt es hoch auf der Welle, bald schießt es in den Abgrund, schon füllt es sich mit Wasser. Da konnte das Grauen auch wetterharte, sturmerprobte Männer erfassen, den Atem benehmen, die Kehle zuschnüren. In ihrer Not wecken die Jünger den Herrn, der ruhig im Sturme schläft. Sie fahren ihn an in unwilliger harter Rede: Liegt dir denn nichts daran, daß wir zugrunde gehen?

Wie viele Torheiten in dieser einen Frage!

Liegt dem Vater nichts daran, wenn seine Kinder zugrunde gehen? Liegt dem Herrn nichts daran, wenn seine besten Freunde zugrunde gehen?

Und wir mit unseren Klagen und törichten Zweifeln im Sturm und Drang der Not! Schläft denn Gott? Sieht dein Vater nicht deine Not? Wird er nicht zur Stunde, die er bestimmt, sich erheben und dem Sturme und der Meereswoge gebieten?

Wo ist dein Glaube? Hast du noch keinen Glauben? (Mark. 4, 40.)

Gott in unserer Mitte.

Psalm 45.

Gott ist unsere Zuflucht und Stärke, der Helfer in den Bedrängnissen, die uns schwer trafen.

Deshalb wollen wir nicht bangen, ob auch die Erde bebt und die Berge stürzen ins Herz des Meeres;

ob auch ihre Fluten rauschen und tosen, ob auch die Berge zagen vor seiner Kraft.

Des Flusses Wogendrang erfreut die Stadt Gottes; sein Zelt heiligt der Allerhöchste.

Gott ist in ihrer Mitte, sie wird nicht wanken; Gott half ihr früh beim Morgengrauen.

Die Völker tobten und die Königreiche wankten; er ließ seine Stimme hören, da bebte die Erde.

Der Herr der Heerscharen ist mit uns; unser Schirmherr ist der Gott Jakobs.

Kommet und sehet die Taten des Herrn, die Wunder, die er auf Erden vollbrachte! Er steuert den Kriegen bis an die Enden der Erde.

Den Bogen bricht er und die Wehr splittert er und die Schilde verbrennt er im Feuer.

„Laßt ab und erkennet, daß ich Gott bin, erhaben unter den Heiden und erhaben auf Erden!"

Der Herr der Heerscharen ist mit uns, unser Schirmherr ist der Gott Jakobs.

Der Gott der Treue.

Psalm 145.

Lobe, meine Seele, den Herrn. Ich will den Herrn loben mein Leben lang, ich will meinem Gott Psalmen singen, so lange ich bin.

Vertrauet nicht auf Fürsten, nicht auf Menschenkinder, bei denen keine Hilfe ist.

Ihr Geist geht dahin und kehrt in seinen Staub zurück; am selben Tage sind alle ihre Anschläge dahin.

Selig der, dessen Helfer der Gott Jakobs ist, der seine Hoffnung auf den Herrn, seinen Gott, setzt, der Himmel und Erde geschaffen hat, das Meer und alles, was darin ist,

der Treue hält ewiglich, der den Unterdrückten Recht schafft und den Hungernden Brot gibt.

Der Herr befreit die Gefangenen, der Herr erleuchtet die Blinden.

Der Herr richtet die Gebeugten auf, der Herr liebt die Gerechten.

Der Herr beschützt die Fremdlinge; er nimmt sich der Waise und der Witwe an; doch den Weg des Gottlosen führt er in die Irre.

Der Herr ist König ewiglich, dein Gott, o Sion, von Geschlecht zu Geschlecht.

O Gott, heilig ist dein Weg.

Psalm 76.

Mit meiner Stimme rufe ich zum Herrn, mit meiner Stimme zu Gott und er hört mich.

Am Tage meiner Trübsal suche ich Gott, meine Hände ringe ich nachts nach ihm und ermüde nicht.

Meine Seele will sich nicht trösten lassen.

Ich gedenke Gottes und will mich freuen; ich mühe mich und sinne nach und mein Geist verzagt.

Vor den Nachtwachen tun sich meine Augen auf; ich bin voll Unruhe und vermag nicht zu reden.

Ich gedenke der früheren Tage und erinnere mich der Jahre der Vorzeit.

Und nachts sinne ich in meinem Herzen und betrachte und forsche in meinem Geiste.

Wird wohl der Herr auf ewig verwerfen und nimmermehr gütig sein?

Oder entzieht er seine Barmherzigkeit gänzlich allen Geschlechtern?

Oder vergißt es Gott, barmherzig zu sein oder verschließt er im Zorne seine Barmherzigkeit?

Und ich rufe: „Jetzt beginne ich es einzusehen; diese Wendung kommt von der Rechten des Allerhöchsten!"

Ich gedenke der Taten des Herrn; ja, ich gedenke deiner Wunder von Anbeginn.

Und ich betrachte alle deine Werke und sinne nach über deine Ratschlüsse.

O Gott, heilig ist dein Weg! Welcher Gott ist so groß als unser Gott!

Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben.

(Körner)

Selbst bei dem größten nationalen Unglück steht es bei jedem Einzelnen, für seine Person Sieger zu bleiben. Gerade das große Unglück gebiert große Männer und große Frauen. Die zehnjährige Knechtschaft vor hundert Jahren, wieviele große Männer und große Frauen hat sie hervorgebracht, die würdig lebten, heroische Opfer brachten und jeden Tag Not und Tod hochgemut ins Auge schauten.

Als Fürst Schwarzenberg in den Tagen vor der Schlacht bei Leipzig (1813) vor der Entscheidung bangte, da schrieb er an seine Gattin: „Ist es der Wille der Vorsehung, daß die gerechte Sache unterliegt, so ist mein per-

sönliches Mißgeschick die geringste der traurigen Folgen. In jedem Falle habe ich im voraus meine Eigenliebe bekämpft und nicht das Urteil der Welt wird mich lohnen oder strafen."

Ein Volk kann besiegt werden. Gott nie! Und mit Gott kann jeder in jedem Falle Sieger bleiben über sich und alle menschliche Erbärmlichkeit, über Selbstsucht, Kleinmut, Verzagtheit. Diese Wege zur sittlichen Läuterung und eiserner Charakterstärke sind keine Blumenwege, sie sind vielfach dicht besetzt mit Dornen und Disteln, sie werden umlagert von Nacht und Verderben, aber sie führen nicht in die Niederungen, sie führen in die Höhe, sie führen zum Himmel.

Tief führt der Herr durch Nacht und durch Verderben,
So sollen wir im Leid das Heil erwerben.

Gar kein Ende?

Wie lange wird diese Trübsal dauern? Wer weiß das?

Wie lange wird diese Trübsal für dich dauern? Du weißt es nicht.

Vielleicht sehr kurz, vielleicht nur einige Jahre, Monate, Wochen, Tage.

Wer weiß, wie viele Stunden ihn von der Todesstunde, vom Ende allen Erdenleides, trennen?

Die Leiden dieser Zeitlichkeit halten keinen Vergleich aus mit der ewigen Herrlichkeit des Himmels. (Röm. 8, 18.) All' unsere Trübsal ist zeitlich und leicht und erweckt uns eine ewige übergroße Herrlichkeit. (2. Cor. 4, 17.)

Psalm 12.

Wie lange noch, o Herr, wirst du meiner ganz vergessen, * wie lange noch von mir dein Angesicht abwenden?

Wie lange noch werde ich Sorgen in meiner Seele hegen, * Kummer in meinem Herzen Tag um Tag?

Wie lange noch wird mein Feind die Oberhand haben über mich? * Sieh her, erhöre mich, o Herr, mein Gott!

Erleuchte meine Augen . . .

Mein Herz frohlockt in deiner Hilfe; ich will dem Herrn singen, weil er mir Gutes tut, * und Psalmen singen dem Namen des Herrn, des Allerhöchsten.

Wenn es einen Gott im Himmel gäbe, wären wir nicht in diese Not geraten.

Es gibt Leute, die wollen nur an einen Gott im Himmel glauben, der ihnen alles Leid fernhält und täglich Zuckerbrot verabreicht. Einen solchen Gott gibt es allerdings nicht. Würde er uns so behandeln, wir würden bald übermütig werden und jedes menschliche und göttliche Joch von uns werfen. Gott ist ein sehr weiser Vater, der weiß, welche Erziehung seinen Kindern am besten frommt, der auch, wenn nötig, die Rute nicht spart. Ein Kind, das nur mit Zuckerbrot und Honig aufgezogen wird, muß verweichlichen.

Nein umgekehrt: Weil es einen Gott im Himmel gibt, deshalb sind wir in diese Not geraten. Der Siegesrausch hat soviele Menschen nicht zur Besinnung und inneren Einkehr gebracht, manche sind noch tiefer in die Kloake hinuntergesunken. Mitten in den mörderischen Kämpfen und Blutopfern Verherrlichung des Lasters auf der Bühne und in der Literatur, schändlicher himmelschreiender Wucher bei groß und klein, erbärmliche Feigheit und lasterhaftes Beispiel so vielerorts — und das alles soll Gott noch belohnen? Hat Kindesmund nicht wieder die Wahrheit gesprochen, wenn die Frage an die Mutter gerichtet wurde: Nicht wahr, Mutter, nach dem Kriege gelten doch die zehn Gebote wieder?

Also Einkehr! Die zehn Gebote wieder bei uns und anderen in volle Geltung bringen. Jetzt setzt Gott der Herr die Daumenschrauben an, daß wir über ihrem Druck uns doch endlich zur Umkehr entschließen.

Sind unsere Gebete nicht erhört worden?

Während des Krieges ist viel gebetet worden, bei den Feinden und bei uns! Die Feinde haben gesiegt. Sind deshalb unsere Gebete nicht erhört worden?

Welche Gebete sind nicht erhört worden? Die Gebete, die sich nur auf rein irdischen Ruhm und Glanz bezogen, die nur auf Abwendung irdischer Not und Gefahr gerichtet waren. Irdische Güter versagt Gott oft, um ewige himmlische Güter zu verleihen.

Welche Gebete sind sicher erhört worden? Alle Gebete für das Seelenheil der Einzelnen, alle Gebete der Reue und Buße, alle Gebete der Rückkehr zu Gott, alle Gebete der Demut, des Vertrauens, heroischen Opfermutes.

Für wieviele ist infolge dieser Gebete der Tod auf dem Schlachtfelde der Eingang zum Himmel geworden! Wie manchem hat der Verlust des äußeren Augenlichtes das innere Licht der Seele geöffnet! Wie manche Mutter hat der Verlust ihres Sohnes, wie manche Gattin der Verlust des Gatten zu besserer Lebensführung, ja zu den lichten Höhen des Heroismus geführt!

Durch den gräßlichen Krieg zieht sich ein blutiger Faden des Schreckens, aber auch ein goldener Faden der Barmherzigkeit. Könnten wir diesen goldenen Faden in seiner Größe und Pracht schauen, von allen Lippen würde tausendfach das Wort erschallen: Also sind unsere Gebete doch erhört worden.

Alles umsonst?

Also alles umsonst, so hört man jammern, nur Schmach, Entrechtung, Versklavung für alle unsere ungeheueren Opfer!

Ja, umsonst waren alle Opfer für die Verwirklichung der eitlen Pläne von Weltherrschaft und Herbeiführung paradiesischer Zustände: Opfer, die für solche Träume gebracht wurden, waren umsonst.

Nicht umsonst waren alle Opfer an Gut und Blut für die nationale Verteidigung. Während in den früheren Kriegen meist schon im ersten Jahre Deutschland Kriegsschauplatz war, ist es, trotz einer ganzen Welt von Feinden, in langem, ungeheuerem Ringen gelungen, den Feind vom heimatlichen Boden fernzuhalten: Dafür war kein Opfer zu groß.

Nicht umsonst waren die persönlichen Opfer, die aus edler Selbstlosigkeit und heiliger Begeisterung gebracht worden sind. Kein Opfer, und wenn auch nur ein gutes Wort, eine kleine Entsagung oder eine kleine Gabe, war umsonst. Jedes dieser Opfer hat seinen Wert in sich und behält diesen Wert für ewige Zeiten. Gott kennt jedes, auch das kleinste dieser Opfer, und er wird es belohnen. Also nichts umsonst.

Haben unsere Brüder vergebens ihr Leben geopfert?

Schmachvolle entehrende Bedingungen für den Waffenstillstand, noch schmachvollere, noch tiefer verdemütigende Bedingungen für den Frieden, Sklaverei und Knechtung des ganzen Volkes! Also haben unsere Helden vergebens gestritten, haben Millionen umsonst ihr Blut vergossen?

Nein, tausendmal nein! Kein Blutstropfen ist vergebens geflossen, kein Held vergebens in den Tod gesunken.

Der Wert des Opfers wird nicht ausgetilgt durch den Sieg der Feinde. Heldentod bleibt Heldentod und wird nicht verkleinert durch die Niederlage.

Unsere Gefallenen bleiben ein ewiger Ruhm für das Vaterland. Alles, was sie getan und geduldet und gekämpft, bleibt in goldenen Buchstaben eingeschrieben in den Annalen des Vaterlandes.

Unsere Gefallenen bleiben eine Ehre für ihre Familie. Das Vaterland schuldet ewigen Dank den Müttern, die ihre Kinder, den Bräuten, die ihren Bräutigam, den Frauen, die ihre Gatten mit heroischen Herzen hingegeben.

Unsere Gefallenen haben unser Land vor den Schrecken des Krieges bewahrt, haben ihre Leiber als lebendige Brustwehr dem Feinde entgegengestellt — also sind sie fürwahr nicht vergebens gefallen.

Sie sind ganz gewiß auch nicht vergebens gefallen für sich. Gott hat all' ihre Opfer belohnt. Viele von ihnen sind ganz gewiß sieggekrönte Heilige und Märtyrer im Himmel. Was bedeutet aber Sieg auf Erden gegen den Sieg im Himmel: Irdisch, kleinlich, erbärmlich — himmlisch, herrlich, ewig.

Dein Sohn, dein Bräutigam, dein Gatte fleht jetzt für dich am Throne Gottes: also hat er fürwahr nicht vergebens sein Leben geopfert.

Danken?

Unsere Lage ist furchtbar: überall Trümmer und enttäuschte Erwartungen.

Sollte es möglich sein, trotz dieser schrecklichen Lage unser Herz zum Dank zu stimmen?

In der Tat haben wir vielen Grund, Gott zu danken. Vor allem, daß der Krieg mit seinem schrecklichen Blutvergießen und nervenaufpeitschenden Aufregungen endlich vorüber ist.

Zu danken haben wir, daß die entsetzlichen Verheerungen auf so vielen Kriegsschauplätzen unseren heimatlichen Gefilden ferngeblieben sind.

Zu danken haben wir, daß unsere Städte nicht zu Trümmerhaufen, unsere Dome nicht zu Ruinen zusammengeschossen, unsere Dörfer und Fluren nicht für Jahrzehnte vernichtet wurden.

Zu danken haben alle Familien für diejenigen ihrer Angehörigen, die das feindliche Schwert verschont und die nunmehr wieder in den Schoß der Familie zurückkehren.

Zu danken haben wir, daß nicht Millionen dem gräßlichen Hungertod erlegen sind.

Zu danken haben wir, daß Gott uns gedemütigt hat. „Es ist gut, daß du mich verdemütigt hast, damit ich deine gerechten Fügungen kennen lerne". (Ps. 118.) „Die bösen Tage sind gut; ohne sie würden die meisten Menschen gar nie zu ernsteren Gedanken gelangen." (Hilty.)

All' diese hochfahrenden Pläne der Gewaltpolitik, all' diese hochtönenden Worte vom deutschen Wesen, an dem die ganze Welt genesen sollte, sind zunichte geworden. In der Verdemütigung, Erniedrigung und Schmach liegt der Keim der Wiedergenesung.

Für all' dies gebührt Gott unser Dank.

Nur keine Furcht.

Psalm 90.

Wer unter dem Schutz des Höchsten wohnt, der spricht zum Herrn: „Du bist mein Beschützer und meine Zuflucht. * Mein Gott, auf dich will ich hoffen."

Denn er errettet mich aus der Schlinge der Vogelsteller * und von rauhem Worte.

Mit seinen Fittigen umschattet er dich * und unter seinen Flügeln darfst du sicher sein.

Wie ein Schild umgibt dich seine Wahrheit, * du wirst nicht bangen vor dem Grauen der Nacht,

vor dem Pfeile, der am Tage fliegt, vor der Pest, die im Dunkel einherschleicht, * vor dem Ueberfalle des bösen Feindes am Mittag.

Tausende fallen an deiner Seite und zehntausend zu deiner Rechten, * dich aber wird es nicht treffen.

Wahrlich, du wirst mit eigenen Augen sehen * und schauen den Lohn der Sünder.

Denn du, o Herr, bist meine Hoffnung. * Zum Höchsten nimmst du deine Zuflucht.

Dir naht kein Unglück * und keine Geißel überfällt dein Zelt.

Denn seinen Engeln befiehlt er um deinetwillen * dich zu beschützen auf allen deinen Wegen.

Auf den Händen sollen sie dich tragen, * daß du deinen Fuß nicht etwa an einen Stein stoßest.

Du wirst die Natter und den Basilisken zertreten * und Löwen und Schlangen zermalmen.

„Weil er auf mich hofft, deshalb will ich ihn retten; * ich will ihn beschirmen, weil er meinen Namen kennt.

Er ruft zu mir und ich will ihn erhören, * ich will mit ihm sein in Bedrängnis, ich will ihn retten und ihn verherrlichen.

Mit der Fülle der Tage will ich ihn sättigen * und ihm mein Heil zeigen."

Der Herr ist mein Licht.

Psalm 26.

Der Herr ist mein Licht und mein Heil; * wen sollte ich fürchten?

Der Herr ist Beschützer meines Lebens; * vor wem sollte mir bangen?

Wenn ein Heer sich wider mich aufstellt * fürchtet sich mein Herz nicht.

Wenn sich ein Kampf wider mich erhebt, * will ich auf ihn hoffen . . .

Sei mein Helfer; * verlaß mich nicht und verschmähe mich nicht, Gott mein Heil!

Denn Vater und Mutter können mich verlassen, * aber der Herr nimmt mich auf.

Führe du mich, o Herr, auf deinem Wege * und leite mich auf dem rechten Pfade wegen meiner Feinde!

Ueberlaß mich nicht der Willkür meiner Bedränger, * den ungerechte Zeugen stehen gegen mich auf und die Bosheit belügt sich selbst.

Ich glaube, daß ich das Heil des Herrn schauen werde * im Lande der Lebendigen.

Hoffe auf den Herrn, sei mannhaft * und stark sei dein Herz und harre des Herrn!

Befiehl dem Herrn deine Wege.

Psalm 36.

Ereifere dich nicht wider die Bösen * und beneide nicht die Missetäter!

Denn wie Gras welken sie schnell dahin * und wie grünes Kraut fallen sie bald ab.

Hoffe auf den Herrn und tue Gutes * und bewohne das Land und nähre dich von seinem Reichtum!

Habe Freude am Herrn * und er stillt dir das Verlangen deines Herzens!

Befiehl dem Herrn deine Wege und hoffe auf ihn * und er wird es recht machen

und er wird wie Tageslicht aufgehen lassen deine Gerechtigkeit und dein Recht wie den Mittag. * Unterwirf dich dem Herrn und bete zu ihm!

Ereifere dich nicht wider den, der glücklich ist in seinem Wandel, * wider den Menschen, der unrecht tut!

Laß ab vom Zorn und gib den Groll auf; * ereifere dich nicht; du würdest sonst Sünde tun!

Denn die Bösen werden ausgerottet; * die aber auf den Herrn vertrauen, werden das Erdreich besitzen.

Noch eine kleine Weile und der Sünder ist nicht mehr * und du suchst seine Stätte und findest sie nicht.

Aber die Sanftmütigen werden das Erdreich besitzen * und sich an der Fülle des Friedens erfreuen.

Der Gottlose lauert auf den Gerechten * und knirscht gegen ihn mit den Zähnen.

Der Herr aber lacht seiner, * denn er sieht voraus, daß für ihn der Tag kommen wird.

Die Gottlosen zücken das Schwert; * sie spannen ihren Bogen
um den Armen und Elenden niederzuschlagen * und zu töten, die gerechten Herzens sind.
Ihr Schwert senkt sich in ihr eigenes Herz * und ihre Bogen zersplittern.
Besser ist geringe Habe für einen Gerechten * als der große Reichtum der Sünder.
Denn die Arme der Sünder zerbrechen, * aber die Gerechten stärkt der Herr.
Der Herr kennt die Tage der Unschuldigen * und ihr Erbe bleibt immerdar.
Sie werden nicht zuschanden zur Zeit des Unheils und in den Tagen der Hungersnot werden sie gesättigt; * denn die Sünder gehen zugrunde.
Die Feinde des Herrn aber, kaum daß sie zu Ehren und Hoheit gelangt sind, * schwinden sie dahin und vergehen wie Rauch.
Der Sünder borgt und zahlt nicht heim; * doch der Gerechte hat Barmherzigkeit und schenkt.
Denn, die ihn preisen, erben das Erdreich, * doch die ihm fluchen, werden ausgerottet.
Vom Herrn werden des Menschen Schritte gelenkt * und an seinem Wandel hat er Wohlgefallen.
Wenn er fällt, zerschlägt er sich nicht, * denn der Herr legt ihm seine Hand unter.
Jung bin ich gewesen und nun bin ich alt, * doch den Gerechten sah ich nie verlassen noch seine Nachkommen um Brot betteln.
Alle Tage hat er Barmherzigkeit und borgt * und sein Geschlecht ist gesegnet.
Ziehe dich zurück vom Bösen und tue Gutes * und wohne ruhig immerdar!
Denn der Herr liebt das Recht und verläßt seine Heiligen nicht; * immer sind sie geschützt.
Die Ungerechten werden gestraft * und die Nachkommen der Gottlosen ausgerottet.

Die Gerechten aber werden das Erdreich besitzen * und immerdar darin wohnen.

Der Mund des Gerechten spricht Weisheit * und seine Zunge redet Gerechtigkeit.

Das Gesetz des Herrn ist in seinem Herzen * und seine Schritte wanken niemals.

Der Gottlose ist auf der Lauer gegen den Gerechten * und sucht ihn zu töten.

Doch der Herr überläßt diesen nicht seinen Händen, * noch läßt er ihn verurteilen, wenn er gerichtet wird.

Harre auf den Herrn und achte auf seinen Weg und er wird dich erhöhen zum Erben des Erdreiches; * die Vertilgung der Gottlosen wirst du sehen.

Ich sah den Gottlosen übermächtig * und sich breit machen wie Zedern des Libanon.

Und ich ging vorüber und siehe, er war nicht mehr; * und ich suchte ihn und seine Stätte ward nicht mehr gefunden.

Bewahre die Unschuld und achte auf das Recht, * denn der Friedfertige hat Nachkommenschaft.

Doch die Ungerechten werden allzumal vernichtet; * die Nachkommen der Ungerechten werden ausgerottet.

Aber das Heil der Gerechten kommt vom Herrn * und er ist ihr Beschützer zur Zeit der Trübsal.

Und der Herr hilft ihnen und befreit sie * und entreißt sie den Sündern und rettet sie, da sie auf ihn hoffen.

Tatenlose Traurigkeit.

Die Traurigkeit, die unser Herz umfangen hält, darf nicht zur Fassungslosigkeit und zu unmännlichem Kleinmut führen. Trüben Gedanken nachzuhängen, nur seufzen, klagen, jammern führt zu nichts. Die Traurigkeit darf nicht zu einer schweren Plage der Seele, zu einem giftigen Wurm, zu schlimmem Fieber, zum grausamen Tyrannen werden.

Die träge Natur gibt sich mit einem gewissen Wohlbehagen der Traurigkeit und Verzweiflung hin. Dann braucht sie sich nicht aufzuraffen. Verzweifeln ist leicht, sagte ein erfahrener Novizenmeister zu seinen Novizen: Man setzt sich in die Ecke und tut nichts.

Je trauriger unsere Stimmung ist, um so mehr müssen wir Gewalt brauchen, um nicht dem Banne dieser Stimmung zu verfallen, um so mehr muß Arbeit und treue Pflichterfüllung unsere Parole sein.

Nicht jammern, sondern arbeiten.

Nicht verzweifeln, sondern Hand anlegen — mit aller Willenskraft — noch heute.

Ungebeugter Geist.

Schmach und Schande war über Deutschland gekommen. In diesen Tagen der allgemeinen Niedergeschlagenheit mahnte Fichte in den Reden an die deutsche Nation im Winter 1807/8:

Lassen wir nur nicht mit unserem Körper zugleich auch unseren Geist niedergebeugt und unterworfen und in die Gefangenschaft gebracht werden . . .

Wir sollen unseren Geist nicht unterwerfen: wir müssen vor allen Dingen einen Geist uns anschaffen, und einen festen und gewissen Geist; wir müssen ernst werden in allen Dingen und nicht fortfahren, bloß leichtsinnigerweise und nur zum Scherze da zu sein; wir müssen uns haltbare und unerschütterliche Grundsätze bilden, die allem unserem übrigen Denken und unserem Handeln zur festen Richtschnur dienen . . . wir müssen, um es mit einem Worte zu sagen, uns Charakter anschaffen . . .

Tief verächtlich machen wir uns vor dem Auslande, wenn wir vor den Ohren desselben uns, einer den andern, deutsche Stämme, Stände, Personen über unser gemeinschaftliches Schicksal anklagen und einander gegenseitige bittere und leidenschaftliche Vorwürfe machen . . .

Nicht sowohl die einzelnen Personen: der ganze Geist der Zeit, die Irrtümer, die Unwissenheit, Seichtigkeit, Verzagtheit, und der von ihnen unzertrennliche unsichere Schritt, die gesamten Sitten der Zeit sind es, die unsere Uebel herbeigeführt haben . . .

Ich bin der festen Ueberzeugung, so schrieb Gneisenau am 17. Dezember 1812, daß diese letzten Zeiten von der Vorsehung zur Bestrafung der Fürsten und der Völker angeordnet seien und um sie zu lehren, die Charakterstärke höher zu achten als jedes andere Talent.

Keine Tränen — sondern Taten.

Starke Männer haben Tränen vergossen ob all dem Jammer und all der Schmach, die über uns gekommen. Ehre diesen Tränen; sie sind entquollen tiefem Herzensweh und edler Gesinnung.

Aber jetzt müssen diese Tränen getrocknet, die emporquellenden neuen Tränen zerdrückt werden. Jetzt heißt es an die Pumpen, jetzt heißt es Arbeit, jetzt heißt es Opfer, jetzt heißt es Leib und Leben für die große Sache einsetzen.

Diese Arbeit wird unsere Trauer lindern, wird wieder Mut und Zuversicht in unsere Herzen bringen, wird den Segen Gottes uns und unserer Sache vermitteln. Wir müssen nach dem Ausspruch eines großen Heiligen so auf Gott vertrauen, als ob Gott allein alles ins Werk setze, und so unsere Kräfte anspannen, als müßten wir alles allein tun. Es ist freilich schwer, wenn das Herz so traurig ist, sich zu ernster Arbeit aufzuraffen. Aber wir müssen uns zwingen, wir müssen Gewalt brauchen; die Traurigkeit darf auf dem Herzensgrund bleiben, aber oben muß unser eiserner Wille den Entscheid geben, den Entscheid, vor keiner Mühe, keinem Opfer zurückzuschrecken, denn es steht für uns und unsere Familie und unsere Volksgenossen alles auf dem Spiel.

Die Not ist groß, und je größer die Not, um so mehr verlangt sie große Männer und Frauen. Die Stunde der Not ist die Stunde des edlen Menschen, die Stunde der Not ist die Stunde des Priesters, die Stunde der Not ist die Stunde der Kirche. Die Stunde der Not muß uns alle größer machen.

Und setzet ihr nicht das Leben ein,
Nie wird euch das Leben gewonnen sein. (Schiller)

Es geht dich an.

Die Sturmglocken läuten Sturm, die Brandwagen rasseln durch die Stadt, allüberall erschallt der grelle Schreckensschrei durch die Straßen: Feuer! Feuer!

Er bleibt ruhig zu Hause. Was geht das ihn an. Laß es nur brennen, das schadet mir nichts.

Schon wälzt sich das Feuermeer näher heran. Er rührt sich nicht. Wird nicht so schlimm werden.

Schon ergreift die wütende Flamme das Nachbarhaus. Er rafft sich noch nicht auf. Die starke Brandmauer wird mein Haus schützen.

Die Hitze wird größer. Da erhebt er sich. Er will das Haus verlassen, aber schon krachen brennende Balken zusammen und zerschmettern den Schädel des sorglosen trägen Bürgers — den es nicht anging.

Das Sturmsignal ist laut und deutlich erschollen. Es geht dich, es geht alle an. Also nicht zaudern, nicht warten; nicht sagen, morgen werden wir sehen. Nein, heute müssen wir sehen und zutun, morgen ist es vielleicht schon zu spät. 12 Stunden haben genügt, granitene Gebäude, die allen Stürmen der Jahrhunderte getrotzt, in Ruinen zu verwandeln.

„Saget nicht, laß uns noch ein wenig ruhen, noch ein wenig schlafen und träumen, bis etwa die Besserung von

selber komme. Sie wird niemals von selbst kommen. Wer, nachdem er einmal das Gestern versäumt hat, das noch bequemer gewesen wäre zur Besinnung, selbst heute noch nicht wollen kann, der wird es morgen noch weniger können. Jeder Verzug macht uns nur noch träger." (Fichte, 14. Rede 1808.)

Was steht auf dem Spiel?

Schon wurden Gefängnisse gestürmt und erbrochen: ein Strom von Verbrechern und Dirnen stürzte auf die Straßen zu Raub, Plünderung und Mord. Schon eilten aus den Städten Verbrecherbanden auf das Land und zündeten die Höfe der Bauern an. Schon sind ungeheuere Mengen von Lebensmitteln mit frevelnder Hand vernichtet worden: drohend grinst das Hungergespenst in unsere erschreckten Gesichter.

Wehe, wenn der Bolschewismus auch bei uns zur Macht gelangt! Die wilde blutgierige Bestie im Menschen wird vor den entsetzlichsten Greueln nicht zurückschrecken, alles mit Brand, Plünderung, Mord und Schändung erfüllen. Die Beispiele haben wir ja bereits vor Augen.

Aber wenn es auch nicht soweit kommt, in jedem Falle stehen die höchsten und heiligsten Güter auf dem Spiel, Familie, Schule und Kirche. Schon ist der unheilkündende Ruf ergangen. Liegt dir nichts an Haus und Hof, an der Seele deines Kindes, an dem Hause des Herrn? Der Atheismus ist ob seines schlechten Gewissens stets verfolgungssüchtig gewesen, sowohl der Atheismus im Frack als auch der Atheismus im Kittel. Ihm ist schließlich kein Recht mehr heilig.

Der Schwur der mutigen Flamen muß auch unser Schwur sein:

Sie sollen sie nicht haben, die Seel' von unserm Kind!

Lichter Ausblick.

Bessere Zeiten, wann kommen sie?
Nur durch bessere Menschen.
Wo sind sie?

Ein edler Mensch wird Gutes tun, so viel er kann, wird Böses zu verhindern suchen, so viel in seiner Macht steht.

Wir wollen bessere Menschen werden und dadurch bessere Zeiten herbeiführen helfen.

Dazu bedarf es Vertrauen, Mut, äußerste Kraftentfaltung.

Unter Mühen und Tränen zogen sie aus, zu säen ihre Saat.

Sie werden zurückkehren mit reichen Garben unter Freude und Frohlocken.

Jetzt ist für uns die Zeit der mühevollen, tränenreichen Saat.

Die Ernte ist sicher.

Ob wir sie sehen werden mit leiblichen Augen, das steht bei Gott.

Jedenfalls sicher wird sein unsere Freude und unser Frohlocken am Tage des Herrn, am Tage der Vergeltung.

Also:

Harre des Herrn,
Handle männlich,
Stark sei dein Herz! (Ps. 26.)

